

Msgr. Wilfried Schumacher
Münsterpfarrer

Fastenpredigt am 2.Fastensonntag 2010
Du schaust bis in des Herzens Grund

*Meister, es ist gut, dass wir hier sind.
Wir wollen drei Hütten bauen,
eine für dich, eine für Mose, eine für Elija.*

Petrus bringt ins Wort, was wir uns alle wünschen: einmal dem ganzen Schlamassel dieser Welt entfliehen können, weit weg oben über den Dingen zu sein, die aus der Entfernung ihre Größe und vielleicht auch ihre Bedeutung verlieren, und dann auch noch in Klarheit sehen, was unseren Blicken normalerweise verborgen ist. Ja, da möchte ich auch bleiben. Also lasst uns dort Hütten bauen!

Aber die Realität ist eine andere: wir stecken mittendrin in dieser Welt, die ihre schönen Seiten, aber auch ihre Schattenseiten hat. Die Bilder der Leidenden auf unserem [Fastentuch](#) bilden die Wirklichkeit ab, wie sie uns tagtäglich begegnet.

Unser Tuch hat jedoch vor allem noch eine andere Perspektive: wir erblicken nicht nur Bilder des Leids, es blickt uns auch jemand an. Auf dem Schweißstuch der Veronika, das als Fresko schon seit 700 Jahren in unserer Basilika zu sehen ist, schaut uns Christus mit großen Augen an. Sein Blick zieht uns geradezu an; man kann kaum davon lassen.

„Du schaust bis in des Herzens Grund, wie schwach wir sind, das ist dir kund“ – heißt es in einem Lied zur Fastenzeit. Folgen wir heute einmal seinem Blick, schauen wir auf uns:

Wir alle stellen fest: Nur zu leben, ist nicht genug. Wir müssen wissen, wie wir leben und was wir er-leben. Ein nicht bedachtes, unbesonnenes Leben ist nicht lebenswert, es fließt einfach so dahin. Die meisten von uns werden immer wieder kritisch ihr Leben betrachten. Dabei kommt es auf die Maßstäbe an, die wir an unser Leben anlegen:

viele richten sich nach dem, was „in“ und „out“, nach der öffentlichen und veröffentlichten Meinung, nach dem „Mainstream“, wie man heute sagt, und fällen so ihr Urteil.

Wenn wir jedoch den Blick Gottes als Maßstab nehmen, ist dies ein klarer und gleichzeitig auch barmherziger Blick.

Keine zwei Leben sind gleich. Deshalb helfen alle Vergleiche nicht. "Schweig und miß dich nicht mit anderen", sagt einmal ein Wüstenvater. Wir müssen unser eigenes Leben führen und nicht das irgendeines anderen.

Mein Leben gibt es nur einmal. Niemand anderer lebt es und wird es je leben. Ich habe meine eigene Herkunft, meine eigene Familie, meinen eigenen Leib, meinen eigenen Charakter, meine eigenen Fähigkeiten, meine eigenen Freunde, meine eigene Art, zu denken, zu sprechen und zu handeln – ja, ich habe mein eigenes Leben zu leben und kann es niemand anderem übertragen.

„Du schaust bis in des Herzens Grund“ – wenn wir mit dem Blick Gottes auf unser Leben schauen, dann bleiben wir nicht nur an der Oberfläche, dann sehen wir nicht nur das, was andere sehen. Dann gilt es tiefer zu schauen als die Oberfläche. Das tun wir nicht gern, weil wir dann in Bereiche vorstoßen, die wir nicht so gerne anschauen.

Aber eine der wichtigsten Aufgaben, um zu sich selber zu finden, besteht für den Psychoanalytiker C. G. Jung darin, den Schatten zu erkennen und zu integrieren. Der Schatten ist die dunkle Seite jedes Menschen, das, was er an sich selbst nicht wahrhaben will, was er verdrängt und ablehnt.

Es gilt, den Schatten zu sehen und anzunehmen. Wir schaut schon gerne die dunklen Seite seiner Persönlichkeit ins Auge? Wer akzeptiert schon gerne, dass es diese Anteile auch in ihm gibt?

Während wir gerne wegschauen, verdrängen, was da an Dunklem ist, ist Christus der, der liebevoll hinschaut. Ist Christus der, der uns durch seinen liebevollen Blick klarmacht, Gott nimmt uns bedingungslos an. Deshalb können wir uns auch selbst annehmen, brauchen wir nicht zu erschrecken vor dem Dunklen in uns.

Gott hat uns als sein Ebenbild gewollt und geliebt. So dürfen wir vor ihm da sein, denn in unserer Ganzheit sind wir dieses Ebenbild, mit Leib und Geist, mit Herz und Kopf.

Unter den Augen des Herrn dürfen wir auf Entdeckungsreise gehen in das unbekannte Land unserer Seele. Manch einer vergleicht diese Reise mit dem Abstieg in einen tiefen Brunnen. Auf dem Grund dieses Brunnens werden wir Gott selbst begegnen, der die Mitte und die Tiefe unseres Lebens ist.

Wer sich so auf die Reise macht in die Tiefe seiner Seele, der wird sogar aus dem Schatten wertvolle Lebenselemente gewinnen. Denn der Schatten ist ja nicht nur negativ. Er enthält auch ungelebte Seiten unserer Persönlichkeit, ungenutzte Möglichkeiten unseres Lebens, die zu nutzen uns ein Stück weiterbringen wird.

Weil Gott mich mit meinem Schatten annimmt, brauche ich ihn nicht zu verleugnen. Christus selbst wendet den Blick nicht von uns ab und auch wir brauchen uns nicht vor ihm zu verstecken.

„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“, schreibt der Apostel Paulus im 2.Korintherbrief. (2 Kor 12,10)

Wer in diesem Geist angstfrei und versöhnt seinen Schatten anschauen kann, wer ihm Platz lässt im eigenen Leben, wer ihn nicht verdrängt, der hat einen wichtigen Schritt getan, das eigene Leben wirklich zu leben.

In der Weisheit Asiens gibt es eine kleine Geschichte: „Es war einmal,“ so erzählt sie, „ein Mann, den ängstigte der Anblick seines eigenen Schattens so sehr, dass er beschloss, ihn hinter sich zu lassen. Er sagte zu sich: Ich laufe ihm einfach davon. So stand er auf und lief davon. Aber der Schatten folgte ihm mühelos. Er sagte zu sich: Ich muss schneller laufen. Also lief er schneller und schneller, lief so lange, bis er tot zu Boden sank.“...

Kein schönes Ende. Deshalb hat die Geschichte einen Nachsatz: „Wäre der Mann in den Schatten eines Baumes getreten, so wäre er seinen eigenen Schatten losgeworden. Aber darauf kam er nicht.“

Wo ist ein Baum, der unseren Schatten aufnimmt? Unsere Geschichte beantwortet diese Frage nicht. Wohl aber Gottes Geschichte mit uns. Gott hat in unserer Mitte einen Baum aufgerichtet: den Baum des Kreuzes. Und er lädt uns ein, uns unter das Kreuz zu stellen.

Wer das tut, der muss nicht mehr von Angst gejagt vor seinem Schatten davonlaufen. Er darf sich aufgenommen und geborgen wissen. Dann kann er innehalten und sich seinem Schatten stellen. Er kann die finsternen Punkte seines Lebens wahrnehmen, die Dunkelheiten, die zu ihm gehören, sein Versagen, seine Pleiten, seine Sünden. Er kann dazu stehen, weil er sich geborgen weiß unter dem liebenden Blick seines Gottes.

Dort unter dem Kreuz lasst uns drei Hütten bauen und bleiben ein Leben lang.